Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 73 (2017)
Heft: 3

Artikel: Ist Luther der Schöpfer der deutschen Sprache?
Autor: Andreotti, Mario
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768589

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist Luther der Schöpfer der deutschen Sprache?

Von Mario Andreotti[1]

Wer den Namen Martin Luthers hört, denkt unweigerlich an den religiösen Neuerer im 16. Jahrhundert, dessen Thesenanschlag 1517 in der Geschichtsschreibung als Geburtsstunde der Reformation gilt, die wir heuer zum 500. Mal feiern. Weniger bekannt in der breiten Öffentlichkeit ist die Rolle des Reformators bei der Entstehung und Verbreitung unserer neuhochdeutschen Sprache. Gibt man bei Google die Stichwörter «Luther» und «deutsche Sprache» ein, so landet man umgehend auf einer Website, auf der man erfährt, Martin Luther habe 1522 auf der Wartburg das Neue Testament aus dem Griechischen übersetzt. Dadurch sei er zum Schöpfer der neuhochdeutschen Schriftsprache geworden.

Doch ganz so einfach ist es nicht. Ein einzelner Mensch konnte nicht mit einem einzigen Buch, selbst wenn es das Neue Testament ist, zum «Schöpfer» einer Sprache avancieren. Zudem sprachen die Menschen auch vor der Zeit Luthers im mitteleuropäischen Raum deutsch, und nicht wenige professionelle Schreiber waren in der Lage, ein heute noch verständliches Deutsch zu schreiben. Allerdings zerfiel der Sprachraum in eine ganze Reihe von regionalen Umgangssprachen und Mundarten. Das ist heute nicht viel anders. Nur dass die heutigen Mundarten von den Alpen bis an die Küsten von einer verbindlichen Hochsprache mit festen orthografischen, phonetischen und grammatischen Regeln und einem einigermassen einheitlichen Wortschatz «überdacht» werden.

Diese standardisierte Schriftsprache entstand in einem langen Ausgleichsprozess, der sich über Jahrhunderte hinzog und schon lange vor Luther einsetzte. Bereits im 14. Jahrhundert bemühte sich die kaiserliche Hofkanzlei, besonders die Prager Kanzlei Karls IV., mundartliche Eigentümlichkeiten zu vermeiden, um überall im Reich verstanden zu

1 Prof. Dr. Mario Andreotti, Eggersriet, ist Dozent für Neuere deutsche Literatur und Buchautor. Dieser Text ist am 10. 2. 2017 im «St. Galler Tagblatt» und in der «Luzerner Zeitung» erschienen. *mario.andreotti@hispeed.ch*

werden. Selbst die Universitäten bedienten sich dieser Kanzleisprache in ihren amtlichen Berichten. Und die Buchdrucker des späten 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts verbreiteten sie weit über Kanzleien und Universitäten hinaus, hatten sie doch ein geschäftliches Interesse daran, dass ihre Bücher in den verschiedensten Gebieten gelesen und damit verkauft werden konnten. Luther selber bezeichnet die Kanzlei seines sächsischen Landesherrn Friedrich als sein Vorbild, wenn er in einer seiner Tischreden sagt: «Ich rede nach der sechsischen canzeley, welcher nachfolgen alle fürsten und könige in Teutschland.» Er wäre wohl der Letzte gewesen, der für sich in Anspruch genommen hätte, die deutsche Sprache «erschaffen» zu haben.

Dennoch ist der Reformator für die allmähliche Herausbildung unserer heutigen gemeinsamen Schriftsprache von Bedeutung. Eine zentrale Rolle spielt dabei seine Bibelübersetzung ins Deutsche, zunächst die Übersetzung des Neuen Testaments, die 1522 erschien und die innerhalb von drei Jahren mindestens 110 Nachdrucke erlebte, so dass in kurzer Zeit fast ein Drittel aller lesekundigen Deutschen in ihrem Besitz gewesen sein dürften. Der Hauptgrund für die rasche Verbreitung der Lutherbibel ist wohl im reformatorischen Schriftprinzip zu sehen, d. h. in der Forderung, die Bibel allein als Grundlage des christlichen Glaubens gelten zu lassen. Sie wurde so zum protestantischen Volks- und Lesebuch, was dazu führte, dass sich das auf sächsischer Grundlage beruhende Lutherdeutsch im Reich mehr und mehr durchsetzen konnte.

Dazu kommt noch ein Weiteres: An die Stelle der lateinischen Messe, die den Gläubigen zumeist fremd blieb, trat in der neukirchlichen Liturgie das von Luther geschaffene deutsche Kirchenlied, das von der ganzen Gemeinde im Gottesdienst gesungen wurde und das so neben der Predigt einen festen Platz erhielt. Singend übte sich die evangelische Gemeinde in das neue, zunehmend einheitliche und damit allen verständliche Deutsch ein. Wenn man schon ein Etikett für die Rolle Luthers in der deutschen Sprachgeschichte braucht, dann nicht «Schöpfer», sondern eher «Katalysator» der werdenden neuhochdeutschen Schriftsprache, die uns allen heute gemeinsam ist.

Der Mythos vom Thesenanschlag zu Wittenberg

M. A. So beschreibt es die überkommene Geschichtsschreibung: Am Vortag von Allerheiligen, am 31. Oktober 1517, nagelt Martin Luther mit lauten Hammerschlägen 95 Thesen gegen das Ablassunwesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Dies ist auf vielen Darstellungen zu sehen und findet sich als vermeintliche Tatsache in fast allen Geschichtsbüchern. Es ist ein Bild, das wie kaum ein anderes zum Symbol der Reformation wurde. Aber stimmt das Bild auch?

Schon der Umstand, dass die Thesen lateinisch waren, muss uns hellhörig machen. Wer hätte sie denn lesen können, zumal Luthers Zielpublikum, eine breitere Öffentlichkeit, Latein so wenig verstand wie heute, einmal abgesehen davon, dass viele gar nicht lesen konnten? Nein, die Botschaft selber wurde einer grösseren Leserschaft nicht durch die lateinischen Thesen bekannt, sondern durch den 1518 deutsch verfassten «Sermon von Ablass und Gnade», der den eigentlichen Durchbruch Luthers als Schriftsteller brachte. Zudem gibt es für den angeblichen Thesenanschlag weder Zeitzeugen, noch ist in irgendeiner reformatorischen Publikation bis zu Luthers Tod 1546 von ihm die Rede. Populär wurde er erst danach, vor allem durch Philipp Melanchthon, der ihn erstmals 1547 in der Vorrede zum zweiten Band seiner Ausgabe der Werke Luthers erwähnte. Melanchthon war allerdings erst 1518 an die Wittenberger Universität berufen worden, kann daher nicht Augenzeuge eines solchen Ereignisses gewesen sein.

Trotzdem entwickelte sich der Thesenanschlag, ausgehend von Melanchthons Darstellung, zum Gründungsmythos der Reformation. Die Erklärung dafür ist relativ einfach: Es wirkt ergreifender, wenn die Thesen mit lauten Hammerschlägen an das Tor einer Kirche genagelt werden, als wenn man sie nur zur Disputation unter Gelehrten, wie es der historischen Wahrheit wohl eher entspricht, versendet. In Tat und Wahrheit hat Luther die Thesen als Beilage eines Briefes an Albrecht von Brandenburg, den Erzbischof von Mainz und Magdeburg, geschickt. Da eine Stellungnahme des Erzbischofs ausblieb, gab Luther die Thesen an einige Bekannte weiter, die sie kurze Zeit später ohne sein Wissen publizierten und damit zum Gegenstand einer öffentlichen Diskussion im gesamten Reich machten.